

Zeitschrift:	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history
Herausgeber:	Schweizerisches Nationalmuseum
Band:	31 (1974)
Heft:	2
Artikel:	Eine Ziegelinschrift aus St-Maurice mit wahrscheinlichem Bezug auf Bischof Heliodor von Sitten (um 600)
Autor:	Jörg, Christoph
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-166156

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Ziegelinschrift aus St-Maurice mit wahrscheinlichem Bezug auf Bischof Heliodor von Sitten (um 600)

von CHRISTOPH JÖRG

Im Oktober 1951 stieß man bei Bauarbeiten im östlichen Stadtteil von St-Maurice, «Condémines», auf frühmittelalterliche Kirchenfundamente und zahlreiche Gräber. Nach den Ermittlungen L. Blondels und J. M. Theurilats handelte es sich um die Reste der ersten, 1178 schriftlich erwähnten Kapelle «Notre-Dame Sous-le-Bourg»¹. Blondel datierte diese Kapelle, die im 13. Jahrhundert unter dem gleichen Namen 200 m nordwestlich davon neu errichtet wurde², ins 7. Jahrhundert und sah in ihr eine Friedhofskirche, die organisatorisch mit der Abtei verbunden war und vielleicht zum Zentrum einer der fünf den ewigen Psalmengesang gewährleistenden Mönchsgruppen oder «Turmae» gehörte³.

Leider wurden die zuständigen archäologischen Stellen 1951 zu spät informiert, und die Zeitspanne für die notwendigen Dokumentationsarbeiten war so knapp bemessen, daß für die meisten heute im Turmdepot der Abtei aufbewahrten Steine und Ziegel der genaue Fundort nicht mehr festgehalten werden konnte⁴.

Unter dem aus Condémines zusammengetragenen Fundmaterial befindet sich auch ein Ziegel oder Backstein mit eingeritzter Inschrift, den Blondel in seiner Arbeit über «Notre-Dame Sous-le-Bourg» kurz behandelt hat⁵, der jedoch – wie zu sehen sein wird – eine eingehendere Prüfung verdient.

Es handelt sich um einen rechteckigen, rotbraunen Backstein⁶ von guter Qualität. Er mißt $44 \times 22,5 - 23$ cm und ist 5–6 cm dick⁷. Seine Oberfläche ist wohl durch das Abstreichen mit einem Brett leicht aufgerauht. An den Rändern und teilweise auch an der Oberfläche ist er durch Absplitterungen beschädigt. Mit Sicherheit steht fest, daß er zur Einfassung eines der ungefähr 40 in Condémines entdeckten Gräber verwendet worden war⁸. Während das meiste bei den Grabverkleidungen in Condémines verwendete Ziegelmaterial aus römischen *Tegulae* und quadratischen Platten mit zwei seitlichen Kerben bestand⁹, sind Backsteine dieser Art sonst nicht oder nur in Fragmenten aus dem Boden dieses Friedhofs gehoben worden. Die Frage, ob diese Ziegelplatte speziell für die Grabverkleidung angefertigt wurde oder ob sie hier eine Zweitverwendung fand, ist eher im letzteren Sinne zu beantworten. Blondel nahm nämlich irrtümlicherweise an, die Inschrift sei in den noch weichen Ton geritzt worden, und ließ sich von seiner paläographischen Datierung der Inschrift ins 7. Jahrhundert dazu verleiten,

auf die Herstellung des Ziegels im 7. Jahrhundert zu schließen.

Die Inschrift ist in zwei leicht aufsteigenden Zeilen zwischen den Längsseiten etwas unter der Plattenmitte mittelstark in die Oberfläche des schon gebrannten Ziegels geritzt¹⁰. Während zu Beginn der 1. Zeile (nach HEL-) eine ältere Verletzung von ein bis zwei Buchstaben vorliegt, wurde der erste Buchstabe der 2. Zeile (m) erst nach 1953 zerstört¹¹. Blondel las die Inschrift: *Helome posum[?] te conemo... melium cura* und verglich sie paläographisch mit einer Corbier-Minuskelkursive des 7. Jahrhunderts¹². Im folgenden möchte ich die Inschrift paläographisch untersuchen und ihren Inhalt behandeln.



Abb. 1 Heliodor(?)-Ziegel, St-Maurice, Inv.-Nr. 55



Abb. 2 Heliodor(?)-Inschrift um 600 im heutigen Zustand

Schrift: Es handelt sich um eine Mischung von Kapitalis und Minuskel, in der jede Worttrennung fehlt. Über den ersten drei Buchstaben und am oberen Rand der benachbarten verletzten Stelle ist ein geschwungener Abkürzungssstrich sichtbar, der über dem Buchstaben L zwar unterbrochen ist, dem Duktus nach jedoch ein Ganzes bilden dürfte. In Ligatur erscheinen HE und ME in der 1. Zeile. An der lädierten Stelle nach HEL lässt sich unschwer ein O erkennen, in das wahrscheinlich nachträglich ein überhöhtes I eingeschrieben wurde. Nach der Ligatur ME, vielleicht auch erst nach P oder O wechselt der Schreiber zu Minuskel mit folgenden Buchstabenformen: a (2. Zeile, 4. und zweitletzter Buchstabe) in Minuskel-u-Form, jedoch mit Aufstrich an der Schlußhaste; e in wenig gebogener c-Form mit längerem, abwärtsgerichtetem Mittelstrich; g (1. Zeile, sechstletzter, und 2. Zeile, 6. Buchstabe) in großer C-Form mit sehr langer, gerader, rückwärts unter die Grundlinie gezogener Cauda; m mit leicht eingebogener Schlußhaste; o oval bis spitzoval; p mit gebogener Haste und Unterlänge; s auf der Grundlinie stehend mit geknickter Oberlänge und Ansatzsporn an der Hastenmitte links; t (1. Zeile, 12. und 2. Zeile, letzter Buchstabe) mit leichtem Aufstrich unten sowie mit Deckstrich, der links wenig übergreift und rechts unterschiedlich weit gezogen ist; u ähnlich a, jedoch ohne Aufstrich an der Schlußhaste. Gesamthaft betrachtet steht dieser Minuskeltyp der jüngeren römischen Kursive von 572¹³, der römischen Halbkursive des 6.Jahrhunderts¹⁴ sowie der alt-italienischen Bücherschrift des 7.Jahrhunderts¹⁵ nahe. Der Typus der merowingischen Buchminuskel oder Urkundenschrift kommt deshalb nicht in Frage, weil dort in der Regel das a eine fast geschlossene cc-Form erreicht, der Deckstrich von t in einem größeren Bogen links über die Haste greift und ganz allgemein die Worttrennung weiter fort-

geschritten ist¹⁶. Hingegen muß hier auf ein kaum bekanntes Schriftdenkmal aus nächster Umgebung hingewiesen werden, nämlich auf eine aus dem Martolet der Abtei St-Maurice stammende Ziegelplatte¹⁷, die in einer ähnlichen, vielleicht etwas ausgeprägteren Minuskelkursive des 6./7.Jahrhunderts den Anfang von Psalm 22 eingrirtzt trägt¹⁸. Die Tatsache, daß der Anfang der vorliegenden Inschrift in Kapitalis, der Rest in einer Art Minuskelkursive erscheint, kann auf den Willen des Schreibers zurückzuführen sein, jenen ersten Teil aus inhaltlichen oder formalen Beweggründen – etwa in Anlehnung an Urkunden oder Büchertexte, wo der Textbeginn in Auszeichnungsschrift steht – besonders hervorzuheben. Ein frühmittelalterliches epigraphisches Beispiel für einen Schriftwechsel von Kapitalis zu Minuskel ist mir nur aus einer römischen Grabinschrift vom Jahre 435 bekannt¹⁹, wo das Hauptformular mit Eingangsformel, Namen und Alter in Kapitalis, das Begräbnisdatum aber in Minuskelkursive wiedergegeben ist. Für den geschwungenen Abkürzungssstrich über dem Kapitalisteil lassen sich aus frühchristlicher und frühmittelalterlicher Zeit mehrere Beispiele anführen. So findet man ihn auf einer Katakombeninschrift aus Rom²⁰, in Como in den Jahren 520 und 527²¹, öfter im spätromischen Trier²² und im 5. und 6.Jahrhundert in Gallien²³. Die HE-Ligatur ist auf einer Narbonner Inschrift aus dem Jahre 445²⁴ und auf einer dem 6.Jahrhundert zuzuweisenden Pilgerinschrift aus St-Maurice belegt²⁵. Seit spätromischer Zeit und das ganze Mittelalter hindurch sind ME-Ligaturen beliebt²⁶. Wenn es sich – wie noch darzulegen ist – im vorliegenden Fall um eine ME-Ligatur handelt, die zugleich mit einer Worttrennung zusammenfällt, so lassen sich auch dafür



Abb. 3 Heliodor(?)-Inschrift im Zustand von 1953

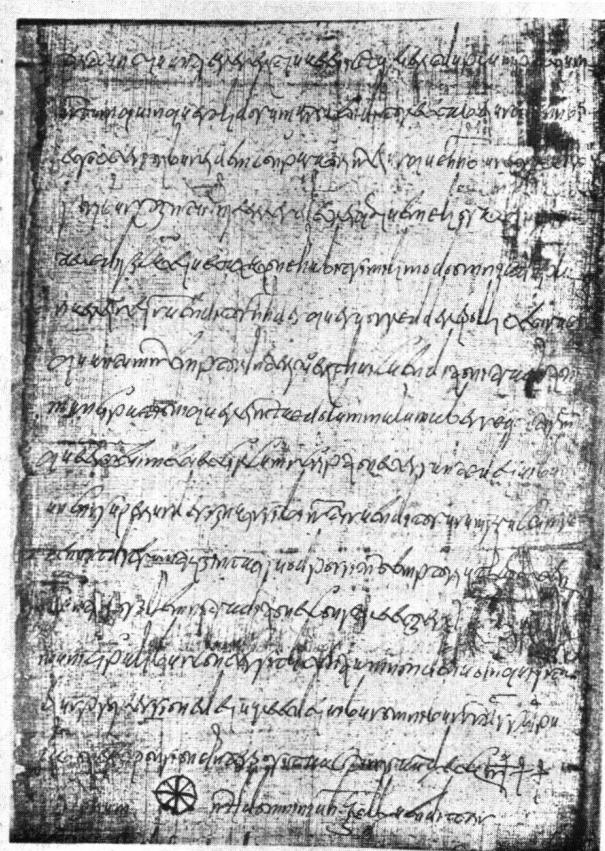


Abb. 4 Jüngere römische Kursivschrift von 572

frühmittelalterliche Belege finden. Eine Trierer Grabinschrift verbindet nämlich in Ligatur die beiden Wörter DECEM ET²⁷, ein Vorgang, der mit anderen Buchstabenligaturen auch sonst häufig anzutreffen ist²⁸. Schließlich sind auch eingeschriebene Buchstaben – hier I in O²⁹ – schon in früher Zeit nachweisbar³⁰. In Zusammenfassung dieser paläographischen Merkmale darf die vorliegende Inschrift mit einiger Sicherheit ins 6./7. Jahrhundert oder um 600 datiert werden.

Inhalt: Aus der klaren Erfassung der einzelnen Buchstaben drängt sich folgende Transkription der Inschrift auf³¹:

HELIOMEposumtego nemo/
[m]etangat³²

Die Auflösung in Wörter erfolgt am besten von hinten nach vorn. So ergibt sich sinngemäß: ...tego nemo/ me tangat. *Nemo me tangat* erinnert eindeutig an frühmittelalterliche Poenformeln³³, die auf wiederholte kirchliche und antik-heidnische Verbote zurückgehen, ein schon besetztes Grab ohne Erlaubnis wieder zu verwenden³⁴. Besonders nahe steht dem hier ausgesprochenen Wunsch ein *ne me tangas nec sepulcrum meum violis* einer italienischen

Grabinschrift aus dem Jahre 568³⁵. Für *tego* sind nur Parallelfälle in der 3. Person und in der Passivform überliefert, wie etwa: *Hic titulus teget diaco(num) Emilius*³⁶, *Leontia benemerita teget haec sedes*³⁷, *hic corpus terra teget*³⁸ oder *sarcophago hoc tegitur*³⁹, doch zeigt eine frühchristliche Grabinschrift aus Rom mit *ne quis (h)un(c) tite.lo(!) moles [tel]*⁴⁰, daß der Titulus auch stellvertretend für den Begrabenen aufgefaßt wurde.

Vom gesicherten ...tego, *nemo me tangat* ausgehend, muß das vorausgehende HELIOME posum einen Namen, vielleicht in Verbindung mit einer Amtsbezeichnung im Akkusativ enthalten. Da ein einziger Name in der Form von HELIOME POSUS – außerdem mit Abkürzungsstrich versehen – kaum in Frage kommt, drängt sich eine Trennung in Namen und Funktion oder Stand auf. Das Naheliegendste ist eine Trennung nach dem Buchstaben M, weil damit eine Akkusativendung gegeben ist. Somit dürfte der erste Teil der Inschrift als HELIOME posum zu lesen sein, wobei das erste Wort den Namen und das zweite den Stand enthielte, was sich mit dem Schriftwechsel von Kapitalis zu Minuskel einigermaßen decken würde. Obschon abgekürzte Namen verbunden mit Abkürzungsstrichen außerhalb der *Nomina sacra* nicht die Regel sind, mangelt es kaum an Beispielen für gewöhnliche Namen, die durch Suspension oder Kontraktion abgekürzt sind und außer-

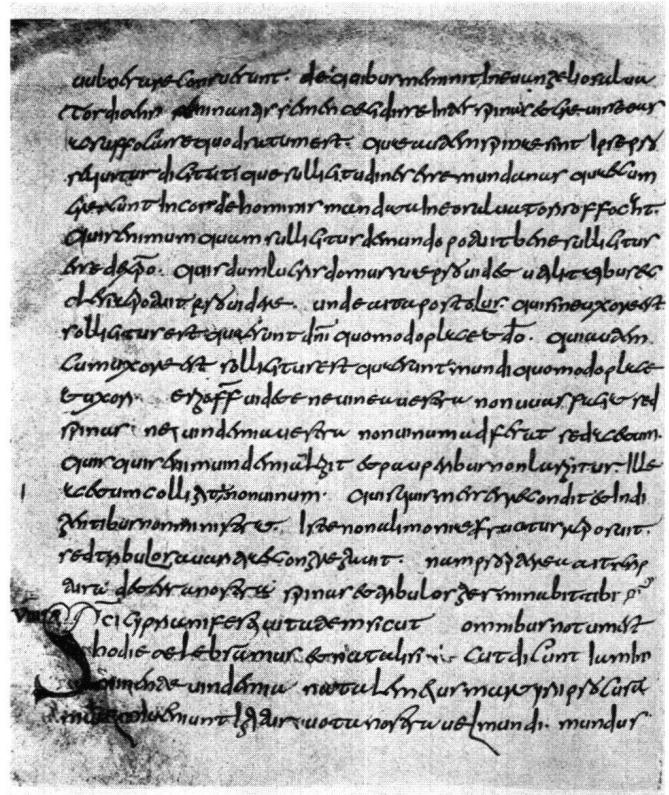


Abb. 5 Alt-italienische Bücherschrift des 7. Jahrhunderts



Abb. 6 Ziegelinschrift (Psalm 22, 1–2) des 6./7. Jahrhunderts, St-Maurice, Inv.-Nr. 54

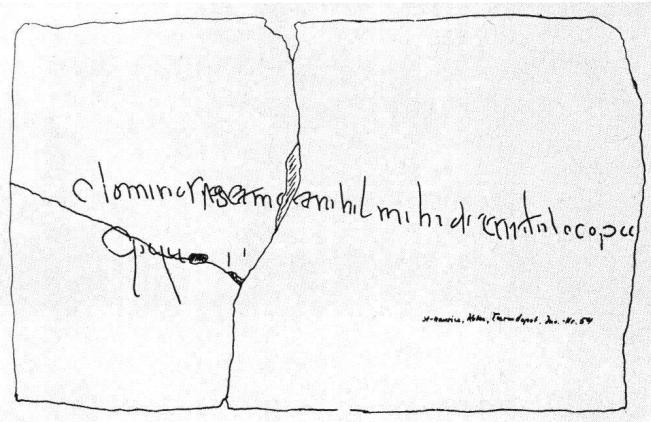


Abb. 7 Ziegelinschrift (Psalm 22, 1–2) des 6./7. Jahrhunderts, St-Maurice, Inv.-Nr. 54 (Nachzeichnung des Verfassers)

dem einen oder mehrere Abkürzungsstriche besitzen⁴¹. Daher darf meines Erachtens HELIOM mit guten Gründen in HELIQ(DORV)M oder HELI(OD)Q(RV)M aufgelöst werden⁴². Die Verwendung der abgekürzten Namensform weist einerseits darauf hin, daß dem Schreiber der Name geläufig war, anderseits deutet sie an, daß die ganze Inschrift nicht als zur Schau getragene Grabinschrift, sondern – wie noch zu sehen sein wird – als einfache Notiz gedacht war.

Die einzige, epigraphisch nicht einwandfrei lösbar Schwierigkeit der Inschrift liegt in *Eposum*, dem Stand des Heliodor, wofür sich jedoch augenfällig *Episcopum* aufdrängt. Die Tatsache, daß der Schreiber für dieses falsch (!) abgekürzte Wort keinen Abkürzungsstrich verwendete, während er den vorangehenden Namen mit Abkürzungszeichen versah, ist für eine Zeit, in der das klassisch-römische Abkürzungssystem überholt, das mittelalterliche aber noch ungeregelt war, nicht verwunderlich⁴³. Die Schwierigkeit röhrt daher, daß beim vorhandenen Buchstabenmaterial eine Metathesis oder falsche Reihenfolge von zwei Buchstaben angenommen werden muß⁴⁴. Statt *Eposum* hätte das Wort *Epsoum* lauten müssen. Diese «korrekte» Form ist allerdings auch nicht belegt, doch zeigen frühmittelalterliche Inschriften mit *episc*⁴⁵, *episco*⁴⁶, [*e?*] *piso*⁴⁷, *episcpus*⁴⁸, *epcps*⁴⁹, *epp.s[.]*⁵⁰, *epsi*⁵¹, *epscs*⁵², *epus*⁵³, *eptsc*⁵⁴, Metathesen wie [s]u[s]ceptro für *susceptor*⁵⁵, *dnmo* für *d(o)m(i)n[o]*⁵⁶, *pts* für *p(o)s[t]*⁵⁷, *ets*⁵⁸ oder *ste* für *est*⁵⁹ sowie die Unterdrückung des Konsonanten statt des Vokals in *loum* für *lo(c)um*⁶⁰, daß diese Form durchaus im Bereich des Möglichen liegt.

Gestützt auf diese epigraphischen Argumente lautet mein Auflösungsvorschlag demnach folgendermaßen: HELIQ(DORV)M ep(i)s(c)o(p)um tego, nemo/ [m]e tangat. Ich bedecke den Bischof Heliodor, niemand soll mich berühren. Dieser Vorschlag würde wohl nicht sonderlich auffallen, wenn der genannte Bischof Heliodor nicht

mit dem Bischof von Sitten, der sich 585 am Konzil von Mâcon vertreten ließ⁶¹, in Verbindung gebracht werden müßte⁶². Diesem sonst nirgends überlieferten Sittener Bischof wird in der Literatur allgemein der Wechsel des Bischofssitzes von Martigny nach Sitten zugeschrieben⁶³. Was jedoch bisher zu wenig beachtet wurde, ist die schon von M. Besson aus Marius von Avenches abgeleitete Tatsache, daß der Vorgänger von Heliodor, Bischof Agricola, zeitweilig in St-Maurice residierte und dort ein bischöfliches Haus besaß⁶⁴. Wohl auch im Zusammenhang mit den Streitigkeiten zwischen Kloster und Bischof, die im Jahre 565 ihren Höhepunkt erreicht hatten⁶⁵, dürften Agricola und sein Nachfolger Heliodor entschlossen gewesen sein, sich allmählich von St-Maurice abzusetzen. Auch wenn beim Tode Heliodors die Verlegung des Bischofssitzes nach Sitten – die sicher nicht fluchtartig geschah – schon gänzlich vollzogen war, wäre es nicht verwunderlich, wenn der Bischof trotzdem St-Maurice und die Nähe der thebäischen Heiligen als Bestattungsort gewählt hätte. Dies mußte ihm um so leichter fallen, wenn er in St-Maurice noch Besitz hatte. Folgerichtig muß in dem 1951 ausgegrabenen Gelände von Condémines der Teil eines vorübergehenden bischöflichen Besitzes mit Hauskirche gesehen werden – analog etwa zur bischöflichen Eigenkirche des Marius von Avenches in Payerne⁶⁶ –, was durch die Tatsache, daß der Name Condémines auf Herrengut zurückgeht⁶⁷, noch untermauert werden könnte.

Wie läßt sich aber die flüchtige Kritzelei auf der Tonplatte mit einer bischöflichen «Grabinschrift» vereinbaren? Es leuchtet – wie bereits angedeutet – ein, daß die Ziegelplatte als zur Grabeinfassung gehörend nicht eine für Kirchen- oder Friedhofbesucher bestimmte Inschrift trug. Derartige Grabnotizen sind in frühmittelalterlicher Zeit in verschiedener Art nachweisbar⁶⁸. Inhaltliche Ähnlichkeit bietet eine im Innern eines Sarkophags rot

gemalte, leider verlorene Inschrift aus Saint-Germain-des-Prés⁶⁹, die PRECOR EGO ILPERICVS NO(N) AVFFERANTVR HINC OZZA MEA lautete. Daß Bischof Heliodor auch eine zur Schau getragene Grabinschrift erhielt, ist wahrscheinlich, jedoch deshalb nicht nachweisbar, weil die ehemalige Marienkirche in Condémines bis auf die Grundmauern zerstört und abgetragen worden war.

Mit der hier dargelegten paläographischen Datierung der Ziegelinschrift aus «Notre-Dame Sous-le-Bourg» würde die inhaltliche Hypothese, wonach es sich um die

Grabnotiz des 585 erwähnten Bischofs Heliodor von Sitten handelt, vorzüglich übereinstimmen. Das Todesjahr von Heliodor ist unbekannt, doch dürfte es zwischen 585 und 613 anzusetzen sein⁷⁰.

Ohne der vorgeschlagenen Auflösung dieser Inschrift und ihrer bloß andeutungsweise vorgetragenen Auswertung einen thesenhaften Charakter geben zu wollen, läßt diese Untersuchung doch durchblicken, daß von epigraphischer Seite zur Aufhellung des quellenarmen Frühmittelalters noch einiges zu tun bleibt.

ANMERKUNGEN

- ¹ L. BLONDEL: La chapelle Notre-Dame Sous-le-Bourg à St-Maurice d'Agaune. Vallesia 8, 1953; S. 5–18; zit. BLONDEL. L. BLONDEL, L'Abbaye de St-Maurice d'Agaune et ses sanctuaires. Une ville sainte. Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 22, 1962, S. 161–163; zit. ZAK. F. OSWALD/L. SCHAEFER/H. R. SENNHAUSER: Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München III), München 1966, S. 296–297.
- ² Wo sie 1810 endgültig verschwand; s. BLONDEL, 14–15. Id., ZAK 22, 1962, S. 160, Fig. 1.
- ³ BLONDEL, 15, bes. Anm. 15. Id., ZAK 22, 1962, S. 161–162.
- ⁴ Das im Turmdepot aufbewahrte unklassierte Fundmaterial ist außerdem mit Steinen und Ziegeln aus früheren Grabungen der Abtei selber vermischt. HH. Chorherr Dr. Leo Müller ist daran, dieses Material zu klassieren, und hat bereits die mit Inschriften versehenen Stücke inventarisiert.
- ⁵ BLONDEL, 12–13, Pl. II, 3; die Bezeichnung *tuile* im Sinne von *tegula* ist irreführend; cf. Anm. 6. Siehe auch Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte. Jahresbericht 43, 1953, S. 114; M. R. SAUTER: Préhistoire du Valais. Premier supplément. Vallesia 10, 1955, S. 24, Nr. 2.
- ⁶ Zulässig wäre auch die Bezeichnung Ziegelplatte oder Fliese, keineswegs jedoch *tuile* im Sinne einer römischen *Tegula* oder eines Dachziegels.
- ⁷ Abb. 1.
- ⁸ BLONDEL, 8, Fig. 2, 16–17 gibt einen Plan der Gräber mit beschreibendem Inventar. Vielleicht gehörte die Ziegelplatte zu den beim Eintreffen der Archäologen bereits zerstörten Gräbern beim Chor (zwischen Nr. 18 und 19 nach dem Plan von Blondel).
- ⁹ BLONDEL, 11–12, der von diesen in großer Menge gefundenen Kerbenziegeln keine Abbildung gibt, dachte an Hypokaustziegel oder an speziell für die Gräber hergestellte Ziegel mit Luflöchern. In Wirklichkeit stimmen sie in Ausmaß und Aussehen mit den Ziegeln aus Chancy GE überein, die P. CAILLER und H. BACHOFEN, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 24, 1922, S. 28, Abb. 4 und 31, Abb. 7 überzeugend als Bodenplatten für einen Ziegelbrennofen nachgewiesen haben.
- ¹⁰ Abb. 2. Randerhebungen, die bei Inschriften, die in den weichen Ton geritzt sind, unvermeidlich entstehen, fehlen hier vollständig. Der waagrechte Strich in Plattenmitte ist wenig tief eingegraben und dürfte nichts mit der Inschrift zu tun haben. Buchstabenhöhe 0,5–2 cm.
- ¹¹ Abb. 3 nach Photo THEURILLAT 1953, wie BLONDEL, Pl. II, 3.
- ¹² BLONDEL, 12–13; cf. J. MALLON u. a.: L'Écriture latine de la capitale romaine à la minuscule. Paris 1939, Taf. 47, 68.
- ¹³ Abb. 4 nach F. STEFFENS, Lateinische Paläographie. Trier² 1909, Taf. 22; zit. STEFFENS.
- ¹⁴ Siehe STEFFENS, Taf. 23a und b.
- ¹⁵ Abb. 5 nach STEFFENS, Taf. 25b.
- ¹⁶ Cf. STEFFENS, Taf. 25a, 28, 29.
- ¹⁷ Abb. 6 und 7; St-Maurice, Abtei, Turmdepot, Inv.-Nr. 54 mit den Maßen: 50 × 30,5 × 6,5 cm; Lit. bei M. R. SAUTER: Préhistoire, Vallesia 10, 1955, S. 23–23, Nr. 7. Die Edition der mittelalterlichen Inschriften des Wallis wird im Rahmen des Corpus Inscriptionum Medii Aevi Helveticae vorbereitet; dazu: C. PFAFF, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 23, 1973, S. 341–345.
- ¹⁸ Dominus reget m[e]t nihil mihi deerit in loco pa/[s]quae ibi... Ps. 22, 1–2.
- ¹⁹ A. SILVAGNI: Inscriptiones christianaes urbis Romae septimo saeculo antiquiores, Nova Series, Vol. II. Rom 1935, Nr. 4898, Taf. Xa 5; zit. ICUR.
- ²⁰ L. PERRET: Les catacombes de Rome, 4. Bd. Rom 1851, Taf. 18, 7.
- ²¹ A. SILVAGNI: Monumenta epigraphica christiana saeculo XIII antiquiora, Vol. II, Fasc. II. Vatican 1943, Taf. III, 1.
- ²² E. GOSE: Katalog der frühchristlichen Inschriften in Trier (Trierer Grabungen und Forschungen III). Berlin 1958, Register S. 125; zit. GOSE, Katalog.
- ²³ E. LE BLANT: Inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures au VIII^e siècle. 1. Bd. Paris 1856, Nr. 69, Fig. 41; 2. Bd. Paris 1865, Nr. 618, Fig. 500; zit. LE BLANT, Inscriptions. Id.: Nouveau recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule. Paris 1892, Nr. 131.
- ²⁴ LE BLANT, Inscriptions Nr. 617, Fig. 502.
- ²⁵ St-Maurice, Abtei, Vestibule, Inv.-Nr. 32; Lit. M. R. SAUTER: Préhistoire. Vallesia 5, 1950, S. 133, Nr. 7. – Abb. bei M. BESSON: Antiquités du Valais. Fribourg 1910, 81, Taf. 35, 3 [schlecht sichtbar; statt HER ist HER zu lesen].
- ²⁶ GOSE, Katalog, Register S. 126; K. BRANDI: Grundlegung einer deutschen Inschriftenkunde. Deutsches Archiv 1, 1937, S. 23, Taf. I, 7, S. 27, Taf. II, 6, 7.
- ²⁷ GOSE, Katalog Nr. 472; ibid. Nr. 55: ANNVM ET.
- ²⁸ GOSE, Katalog Nr. 5, 11, 35 und passim: TITVLVM POSVERVNT; ibid. Nr. 472: DECEM KALENDAS; ibid. Nr. 11 und öfters: IN PACE; ibid. Nr. 37: IACET HIC.
- ²⁹ Sofern es sich nicht um eine nachträgliche Verbesserung handelt.

- ³⁰ GOSE, Katalog Nr. 11, 36, 49, 51, 405, 528 zeigen E in C, I und IE in D eingeschrieben.
- ³¹ Die hier und auch im *Corpus Inscriptionum Medii Aevi Helvetiae* angewandten Regeln zur Transkription und Edition von Inschriften lehnen sich an das Leidener Klammersystem an. Dazu: E. WEBER: Warum nicht das Leidener Klammersystem? MIOeG 81, 1973, S. 337–343. Punkt unter Buchstaben bedeutet unsichere Lesung; unter den Buchstaben liegende Klammer = Ligatur; eckige Klammer = Ergänzung von Lücken; runde Klammer = Auflösung von Abkürzungen.
- ³² [m] ergänzt nach Abb. 3; cf. Anm. 11.
- ³³ E. DIEHL: *Inscriptiones latinae christianaee veteres*. Dublin/Zürich³ 1970, Nr. 808–851, 3832–3876; zit. DIEHL. – LE BLANT, *Inscriptions* Nr. 207. – Dazu: *Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de liturgie*, 1. Bd. Paris 1904, 1575–1597.
- ³⁴ Concilia Galliae (Corpus christianorum. Series latina 148A). Turnhout 1963, 246 (Konzil von Mâcon 585!) §17; 267 (Synode von Auxerre 561–605) §15.
- ³⁵ DIEHL, Nr. 3864.
- ³⁶ DIEHL, Nr. 1217
- ³⁷ DIEHL, Nr. 2168.
- ³⁸ DIEHL, Nr. 4736.
- ³⁹ DIEHL, Nr. 3698, 2.
- ⁴⁰ DIEHL, Nr. 3872.
- ⁴¹ DIEHL, Nr. 28: FL TGET = *Flavius Trigetius*; Nr. 71a: AREBO DAGAL = *Areobindus Dagalaifus*; Nr. 231: IOHES = *Iohannes*; Nr. 479adn: BNC̄TS = *Benedictus*; Nr. 1879: VRSS = *Ursus*; Nr. 2026: MXN[.] = *Maximin[i]*; dazu: GOSE, Katalog Nr. 477; Nr. 2092: ABDIS = *Abundius*; ibid. GRGRI = *Gregorius*; ibid. FCLS = *Feliculus*, etc.; Nr. 2923: COVLDS = *Covuldeus*.
- ⁴² Beispiele für Kontraktionen von HELIODORUS ohne Abkürzungsstrich: ICUR (cf. Anm. 19), Nr. 943: HELIORVS; Nr. 6732: ELIDORVS.
- ⁴³ Es gibt viele frühmittelalterliche Inschriften, in denen abgekürzte Wörter mit Abkürzungszeichen neben abgekürzten Wörtern ohne Abkürzungsstriche stehen. S. z.B. DIEHL, Nr. 1029A: Lep...cons. = *Lep[orus ?]...cons(ule)*; Nr. 2030b: sci Crispni et Muci mart...sci Ioanni B = *sanceti Crispini et Muci martyris...sanceti Iohanni(!) Baptiste*. Allg. s. L. TRAUBE: *Nomina sacra. Versuch einer Geschichte der christlichen Kürzung*. Nachdruck der Ausgabe München 1907, Darmstadt 1967.
- ⁴⁴ Es sei denn, der sonst korrekt und flüssig einritzende Schreiber hätte sich bei einem Buchstaben verschrieben, etwa in s statt p: epousum statt epopum, was jedoch nicht wahrscheinlich ist.
- ⁴⁵ DIEHL, Nr. 399, 999, 1012 und öfters.
- ⁴⁶ DIEHL, Nr. 968 (Ablativ).
- ⁴⁷ DIEHL, Nr. 662a (Dativ oder Ablativ).
- ⁴⁸ DIEHL, Nr. 975a, 1024adn.
- ⁴⁹ DIEHL, Nr. 1105adn.
- ⁵⁰ DIEHL, Nr. 1010.
- ⁵¹ DIEHL, Nr. 2052.
- ⁵² DIEHL, Nr. 931A.
- ⁵³ DIEHL, Nr. 1016adn, 1064, 3461A.
- ⁵⁴ DIEHL, Nr. 4452.
- ⁵⁵ DIEHL, Nr. 2414.
- ⁵⁶ DIEHL, Nr. 47.
- ⁵⁷ DIEHL, Nr. 1703.
- ⁵⁸ DIEHL, Nr. 2800Aadn, 2930A bis, 4368.
- ⁵⁹ DIEHL, Nr. 3038; s. auch Nr. 2816C: *In pca*. für *In pac(e)*.
- ⁶⁰ DIEHL, Nr. 2187 und 2297A, 2689: *In pae* für *In pa(c)e*.
- ⁶¹ Monumenta Germaniae Historica, Concilia I, 173.
- ⁶² Man könnte auch an Heliodor oder Hiliodor, den Vater des hl. Amatus, denken, der um 581 seinen Sohn von Grenoble nach St-Maurice begleitete. Dazu M. BESSON: Monasterium Acaunense. Fribourg 1913, S. 183–184, und B. KRUSCH: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Merovingicarum, T. IV, S. 216, doch ließe sich *Eposum* damit nicht vereinbaren.
- ⁶³ R. PFISTER: Kirchengeschichte der Schweiz, 1. Bd. Zürich 1964, S. 59–60; H. C. PEYER: Frühes und hohes Mittelalter, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, 1. Bd. Zürich 1972, S. 100–101.
- ⁶⁴ M. BESSON: Recherches sur les origines des évêchés de Genève, Lausanne, Sion. Fribourg 1906, S. 43–44.
- ⁶⁵ M. BESSON, 1.c., 43, aus Marius von Avenches: Chronicon, PL 72, 799: *Hoc anno (565) monachi Agaunenses iracundiae spiritu incitati, noctis tempore episcopum suum Agricolam cum clero, et cives qui cum ipso erant, occidere nitentes, domum ecclesiae effregerunt: et dum episcopum suum clerici vel cives defensare conati sunt, graviter ab ipsis monachis vulnerati sunt.*
- ⁶⁶ Cf. M. BENZERATH: Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter. Diss. Fribourg 1914, S. 34–35, mit Hinweis auf das Cartulaire du chapitre de Notre-Dame de Lausanne, ed. in: Mémoires et documents publiés par la société d'histoire de la Suisse Romande, T. VI, 1848, S. 31, und ibid. Troisième Série, T. III, 1948, S. 24: *De terris, campis, condeminis, quas beatus Marius donavit dicto templo Paterniacensi...*
- ⁶⁷ Cf. DU CANGES, Glossarium mediae et infimae latinitatis, 2. Bd. Niort 1883, S. 484–485, und: Glossaire des patois de la Suisse Romande, 4. Bd. Neuchâtel et Paris 1961–67, S. 232–233.
- ⁶⁸ Cf. LE BLANT, *Inscriptions*, 1. Bd. S. 191, der gemalte und auf Stein oder Ziegel geritzte Grabinschriften, die sich im Innern der Gräber befanden, anführt: Nr. 61, 64, 69, 207, 239, 277, 321, 361, 464; cf. auch H. EHRENTRAUT: Bleierne Inschrifttafeln aus mittelalterlichen Gräbern in den Rheinlanden. Bonner Jahrbücher 152, 1952, S. 190–225, bes. S. 221, der leider der frühmittelalterlichen Vorgeschichte der bleiernen Grabtafeln des Hochmittelalters nicht große Beachtung schenkt.
- ⁶⁹ LE BLANT, *Inscriptions* Nr. 207 (b)
- ⁷⁰ s. C. SANTSCHI: Le catalogue des évêques de Sion de Pierre Branschen. Vallesia 22, 1967, S. 96.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1, 2, 6 und 7 vom Verfasser
 Abb. 3 von Chorherrn Dr. J. M. THEURILLAT, St-Maurice
 Abb. 4 und 5 aus: F. STEFFENS: Lateinische Paläographie.
 Trier 1909, Taf. 22, und 25 b